

55/11
2. 11

Andere **A**ntwort/
Auf
MONSIEUR
WEICHMANNNS
Schreiben

vom 28 Julii,

Betreffend dessen über den **H**errn Ca-
pell-Meister **M. Hn. Cantor T. Jhn** selber/
andere/und vornemlich einer gewissen Opera,
hauptlächerlich gefälleten Urtheile.

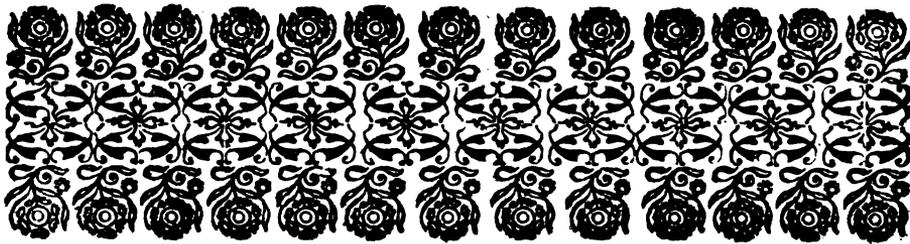


K. Pappas 9.1

in **H**amburg.



Anno 1722.



Monsieur !

Ich kan ungemeldet nicht vorbey/ daß ich mit der Ehre ihrer Bekantschaft nicht allerdings zu frieden : angesehen dieselbe mich zum allerersten mal schon um 6 Marck : Lübisck bringet. Und daß ichs lieber bey einem simplen Blätgen/von meiner Hand geschrieben / hätte betwenden lassen / woferne sie mich nicht glaubend gemacht : es könten die Gelehrten kein Geschriebenes lesen. Ich weiß nicht/ ob schon wir beyde in einer Stadt wohnen / sie mein lebenlang gesehen zu haben. Gleichwol/da die Würffel von ihnen auf den Tisch geleet/ finde ich mich genöthiget/ ins Spiel zu mischen / und wie sie (vielleicht auf anderer Anstifften) andere durch mich geschändet (hatte bald geschrieben : geschunden/) also auch wiederum andere durch mich zu ehren; ohne mir dabey etwas anders einzubilden / denn/ ob ich nicht in rerum natura wäre. Wobey mir zugleich eine Entschuldigung aus bitte/daß so späte zu Marckte köme ; woran aber bloß deren Ebräischer Brief/welchen erst habe umfegen lassen/die Ursach.

Nun dann könte ich leicht meine Teutsche Antwort mit dem bekantten : Es ist mir ja das Rühmen kein nütze; per Thesin & Hypothesin , anheben und hinausführen/ wann ich nicht bedächte / wie solches von Heuchlern nur für Heucheley dürffte aufgenommen werden. Wil derhalben auf deren Französisk. Critica Criticorum sein einfältig sagen : Wie ich/ zu Ende benahmter/in Erwegung des an dem seligen Postel und dessen gefertigter trefflichen Opera Genesericus, verübten Poëtischen Gewaltthätigkeit/zu eben denselben Scherz ; Gedanken / wovon sie aber das Ende noch nicht gesehen/bewogen worden/welche der Hr. Capell-Meister Mattheson, (weiß nicht/aus was Ursachen) seine Critica Musica anzuhängen gefallen getragen. Und zwar / nachdem ich beyde Opern , so wol die Reformirte als Orthodoxe, gegen einander gehalten / und gefunden/ daß die Letztere lästerlich zerstückelt/wie die Erste jämmerlich verhuselt worden; Und wann auch zehen Telemanns ihre Renommée daran zu

Wage gesetzt. Dieses zu beweisen/wil ich aus beyden nur die allererste Passa-
ge: nemlich/ das Recitativ (daß ich über die in Strophen vielmal vertheilten
Arien, nicht zu viel Geschreyes mache) des 3ten Auftritts zur Probe hersehen;
welches im wahren Werke also lautet: Im falschen aber:

Hel. Der Sieg ist schon vollkommen ausgeführt/ | Der Sieg ist schon vollkommen ausgeführt/
Genf. Ist Maximus der Blut-Hund noch verste- | Ist Maximus, der Blut-Hund noch versteckt/
ckt/ | Weil er mir nicht lebendig/ oder todt

Das er mir nicht todt. oder lebendig ... | vor Augen wird gestellt?
wird vorgestellt?

Ich fürcht! ich fürchte! es wird mit ehesten ein Italianisches Collegium,
etwa de gli Travagliati, eine Gratulations- Gesandtschafft abschicken / und
mein geliebtes Vaterland deswegen in Unkosten setzen. Denn was wäre wol
höhtiger / denn das alte dumme/ stumme/ krumme Lebendig/ in einem neuen
Lebendig; steckt in steckt; und geführt/ in geführt; einmal zu ver-
tauschen? Gewiß! ich schäme mich in meiner Seelen/ daß ich nicht früher auf
solche Inventiones gerathen: vielleicht hätte ich den sel. Helden Johann Ball-
horn/ in Verbesserung seines Fibel-Buchs/ den Preis abgerannt. Doch ge-
schehn ist geschehn! wer weiß was mir noch übrig bleibet? Im 4ten Auftritt
halten die Soldaten den Hamburgischen Ehren-Tanz unter einem Chor; wel-
chen aber kein rechtschaffener Soldat dem Reformatori gut heißen wird: nem-
lich/ daß die Hoffnung zu der Beute/ die besten Krieges-Leute mache. Im roten
Auftritt kommen denn die Herren Geister und weinen. Vielleicht bloß darum/
weil die Herren Soldaten zuvor gelacht haben. Und was der herrlichen Dinge
von Anfang bis zu Ende in dem Sieg der Schönheit (warum nicht Sieg der
verbesserten Schönheit?) mehr vorhanden. Ich bin zwar ein nur kleiner Juriste;
aber/ dis bin ich versichert/ daß hiedurch dem edlen/ aber verstorbenen Postel groß
Unrecht geschehen. Und wann jederman das nöthige Axioma: Was ihr wollet
daß euch die Leute thua sollen; auch nur bis soweit erweget / wird er oberwehnt.
te meine Gedancken recht sprechen. Ja / ich gestehe / daß mir so gar des cum
respectu erwöhten Hn. Matheisons Höflichkeit nicht allerdings wohlgefallen/
wann er dem Hn. Telemar, als Componisten dieser verjungeten Opera, so
viel eingeräumet: es hätte derselbe sich solcher Freyheit über dem Poëten endlich
anmassen dürfen. Das weiß ich wol/ daß ein Componiste verpflichtet / des
Poëten oft hartklingende Redens-Arten zu vergüten; und/ mittelst einer ge-
schickten Musique, selbiger einen Ehron beizulegen / welche der Prosodia eben
nicht eigen. Von dem Lehrern aber/ daß man / nemlich eines den Augenblick
verfliegenden Ehrons halber/ die bis auf die Nach-Welt oft beruhende Worte
verkehret/ hat mir meine sel. Mutter nichts hinterlassen. Eben also gehet es/

Mon-

Monſieur, mit deren nen erfundene Orthographie. Ich bin ein Schelm/
wann ich/ ſeitdem die Naſe in reelle Wiſſenſchaften geſteckt/ dieſe Sache der
Mühe werth geacht/ meine eigene/ geſchweige eines andern Schreib Art/ zu re-
formiren; und ſolchen Eigen-Sinn habe ich des Herrn E. N. galante Poëſie
zu danken/ wenn er dergleichen Künſtler darin ohngeſehr Leim- oder Lattens
Stängler nennet. Wann ich ihre nagel neue Orthographia etwas genauer
anſehe/ ſo daucht mich wahrlich/ daß ſie/ wie ich das perpetuum Mobile, dieſ-
ſelbe in Schlaf erfunden ſo trefflich widerſpricht oft ein Wort das ander; und
ſo elend reimet ſich die Verbeſſerung: wovon / Not/ Gluht/ und dergleichen
Exempel ſind. Doch/ daß ich mein Druck-Lohn nicht gar unſonſt ausgeben mag
genug ſeyn/ nochmal zu geſtehen/ ſolche über einen todten Löwen gehaltene Naſens
Sprünge in jenem Sonnette beſcherzet zu haben: und zwar von rechts wegen.

Was wird aber nicht dieſer andere Theil meines Briefes für ein laudero-
welches Anſehen gewinnen? In Betracht/ ich eines Theils werde beweifen
müſſen/ wie ich ſchon zu ſcherzen Recht gehabt; andern Theils/ daß ich ſolches
auf eine Arth verrichte/ welche mich nichts angehet / auch nichts angehen ſoll.
Vendes aber möchte ſich leicht in ihre Frage verfaſſen laſſen: Ob ich ein gebohr-
ner Poët oder nicht? denn/ ihrem Geſetze zu folge/ ſoll ein Poëte nur von Poëten,
urtheilen dürfen. Worauf nun zur Antwort: daß ich erſtens wahrhaftig
kein Ungebokrner bin; aber/ ob ich eben ein gebokrner Poët, weiß ich eben ſo
wenig / als ſie vor 30 Jahren wiſſen mögen / was 1722. ihnen für herrliche
Prädicata von ausländiſchen Univerſitäten würden zugetheilet werden.
Ich werde mir aber hier die Freyheit nehmen/ und ihnen die Perſonnalia mei-
ner Wenigkeit aufs kürzeſt/ and wahrhaftigſte vorlegen/ woraus ſie dieſes Pra-
dicats halber/ ſelber erſchließen mögen/ was ihnen gut deucht.

So bin ich dann 1685. allhie von einem Vater erzeuget worden/ deſſen gan-
ze Wiſſenſchaft (außer daß er ehrlich zu leben weiß) darin beſtehet/ daß er M.
Möllers halb reformirte Poſtill mit Andacht leſen kan. Dieſer hat mich bis
ins 12te Jahr/ leſen/ ſchreiben/ rechnen/ und etwas geigen lernen laſſen; nechſt-
dem aber zu ſeiner Profeſſion des Ever-Führens angeführt. Gleichwie ich
aber einen beſondern Trieb zum Leſen jederzeit gehabt/ alſo ermangelte mir auch
nicht das Glück/ daß mich ein noch lebender vornehmer Freund / der mit mir ei-
nes Alters / unter ſeinem Nahmen allerley Bücher kauften lieſſe / derer wir uns
nach unſeren beſten Fleiß mit guten Nutzen bedieneten/ und einer den andern zu
leiſtigen Leſen immer mehr anſporneten. Wobey ich unmöglich vergeſſen kan/
wie ich ohngeſehr im 17ten Jahre/ aus dem Holländiſchen des Cats, ein Schau-
Spiel in Teutſche Reime überſetzte; obſchon ich die Sprache aus der Sprache
ſelber erſt lernen mußte. Und bedaure ich ſo nichts ſo ſehr / denn daß ein ſo herr-
lich

lich Werck/ und mit selben mir die Ehre/ Monsieur es zu schreiben/ ist untergangen.

Unter obigen Büchern kam mir denn nun Parsdorffers Poëtischer Richter zu Handen; dieser flößte mir auf einmal so viele Poëtische Einfälle ein/ daß ich im 13ten Jahre schon einen ganzen Romanen im Leibe hätte; ohngeacht ich von dergleichen Dingen nur den blossen Nahmen bisher gekostet. Ich grillicirte immittelst in meinen schmutzigen Stande tapfer drauff los; schrieb aber alle meine Verse mit einer langen hölzernen Feder ins Wasser. Unlängst hier auf erbarmte man sich meiner/ und thate mich bey einem bekannten vornehmen Mann in Diensten/ den ich aber alle Opern-Bücher/ deren eine gute Menge/ stahl/ selbe zu Nachtes durchlase/ und so wieder an ihren Ort brachte. Diese nun trieben die Romanen aus meinem Gehirn/ und nistelten sich dagegen selbst ein; angesehen ich dafür hielte/ daß Opern, weil sie kürzer/ also auch leichter für mich würden zu machen seyn: Gleich ob wäre dergleichen Dinge zu machen/ für mich ein nothwendiges Ubel/ wie den Vögeln etwa ihr Singen. Inzwischen begab ich mich nach Holstein/ mein seliges Handwerk zu erlernen; Ich traff aber daselbst einen Lehr-Pringen/ der meine Lese-Begierde mit Stecken ausbannete. Man wil sagen/ ob hätte ich seiner ungestümen Unvernunft nicht lange genug ausgehalten: weiß aber nicht/ ob dem also seyn mag. Nachdem ich ferner ein Jahr in Freyheit zugebracht/ und den Faden der Gelehrsamkeit wieder angeknüpfet/ wo er gebrochen/ trieb mich der Fürwitz nacher Pohlen. Da war nun Wissenschaft zu holen! Kurz/ ich brachte daselbst bey 9 Jahre im Soldaten Stande zu/ und verlernete wiederum glücklich/ worüber man sich bisher moquirt/ daß ich nicht wissen sollte. Bey meiner Retour zwang mich mein Vater ein Weib zunehmen/ in Hoffnung/ ich würde dergestalt das Sprichwort: Fami, non Famæ laborat; practiciren lernen. Aber zu gutem Glücke waren mir meine Herren Collegen, die Musicanten meistens ungewogen. Welches denn/ bey Ermangelung anderer Geschäfte/ mich nöthigte/ mit den Mäusen/ welche mir so lange nachgegangen/ die rechte Bekanntschaft zu pflegen. Da liehe ich denn nun Bücher/ las Bücher/ schrieb Bücher/ verbrannte Bücher/ verredete die Bücher; und nahm meine Zuflucht wieder zu den Büchern / bis man sagt/ das Ding von mir geworden seyn/ so Monsieur vielleicht ein non ens zu nennen beliebt. Wer sich aber indessen einiger Information über mir zu rühmen hat/ dem wil ich Haab und Guth schuldig heißen.

Aber was werde ich mit so langer Narration anders ausgerichtet / als Monsieur ein Frohlocken erwecket/ und des Hn. Mathefons Urtheil über mir noch schlecht behauptet haben? Gewiß/ ich werde diese Geige mal umstimmen/ und auch sagen müssen/ daß/ woferne Monsieur mit seinen Freunden so gütig
als

als wol scharff gegen mir verfahren/und mir einen Verlog anweisen wolten/ich bey meiner Ungelahrtheit ihnen einen Roman, und zwar im Stylo Sublimi, von etwa 4 Alphabeth vorzeigen sönte/welcher sie zur Danckbarkeit beschämen sollte. Daß ich ein ganz Convolut von allerhand Poëmatibus und Inscripti- onibus aufzuweisen / so über allerley Vorfälle gemacht/ und ihrem Meister gar ähnlich. Daß ich bereits 5 Opern lebendig verbrannt/ und woferne Opern zu länglich/den Character eines Poëten zu erwerben/nach 2 bey Händen/ welche wan sie der Ehre unsers Genserichs theilhaft wurden/unvergleichlich. Daß ich unterschiedliche wichtige Theologische Materien geschrieben/ so mir noch bis- her nicht widerleget. Daß ich (hier bitte Monsieur, recht Acht zu geben) in fei- ner soliden Wissenschaft gedенcke/ daß man mich verkauffen soll. Ja/ (damit ich einmal recht groß spreche) daß ich ein Mathematicus, welcher entweder das Perpetuum Mobile in der That / oder aber noch die nechste Methode darzu würcklich erfunden.

Hier nun bitte ich Monsieur, seinen Urtheils - Kasten zu eröffnen / und offenherzig zu sagen/ob ich nicht ein so gelahrter Kerl / worunter der gebohrne Poët sich noch verstecken möchte? Sollte aber dieses alles nicht hinlänglich seyn/ so ehrwürdigen Titul zu erwerben/so muß ich gezwungen die Worte hinzu thun/ welche sie in ihren Zeitungen Numro 103. ohne alle Erlaubniß haben setzen wollen. Sie sind mir gar zu angenehm gewesen / denn daß ich ihnen nicht die Frechheit schencken sollen/ die sie an mir begangen/ indem sie vielleicht um des einzigen Wortes / MAJSTER/ willen/mit mir wie mit einem Scherwenkel ge- spielt. Doch weilien es damalen aus Höflichkeit anterblieben/will ich izo dar- um keine Handel anfangen/sondern nachdem ich gezeiget zu haben hoffe/wie mir der Name eines gebohrnen Poëten mit besserem Recht passe/denn manchem ge- backenen Poëten, voller schwülstigen wässerichten Wissenschaften/ werde ich schließlich wegen der so gnädig über mich ergangenen hendermäßigen Dro- hung eine Remarque und eine Bitte anhängen.

Den mir zugelegten Namen eines Marfiz, nehme ich eine Weile an; nur daß Monsieur ihm den Namen eines Schinders auch nicht lasse zuwider seyn. Denn ich finde (sie werden wunder denken / wie der Dencker den Kerl in die Mythologie führet!) sehr vieles an selben/ so mir eben nicht mißfällig. Nem- lich/daß er die von der Pallas zuvor erfundene / wegen der Paus. Backen aber wieder verworfene Pfeiffe gefunden; daß er sich auf solcher so wohl geübet/daß er alle übrige Pfeiffer übertroffen; Daß Apollinis Sieg über ihn / die Ver- schiedenheit der Instrumenten/ und nicht eben der Kunst zum Grunde gehabt; Daß Apoll, aus Neue über so grausames Verfahren (o wie wird er ihnen das für einst etwas ansehen/dieweil sie solchen feinen Fehler sowol in Kupfer als sonst/ so

So oft ihme wieder vortruffen! die Saiten von seiner Zitter gerissen/ auch den
 Marsiam selber zu ewigen Andencken in einen Fluß verwandelt/ und dergleichen
 herrliche Sachen mehr. Doch bedinge hiebey feyerlichst/ daß mir auch/ auf Urth
 des so gescholtenen Midz, (aus Höflichkeit soll dieses unglückliche Kind noch
 keinen eignen Namen haben) erlaube sey/ den Marsiam an mir einst wieder aus-
 zulöschten. Hingegen wird Monsieur von der Güte seyn/ und mir den Quod-
 Libeten-Wracker von der (Nein!) lassen/ soll ich anders nicht in einem/ aber
 gar kleinem Helden-Briefe/ sie als ein lebendiges Quodlibet vor aller Welt
 Augen abmahlen. Bedäncket ihnen so viele Authoritæ zu haben/ das alte
 Dicterium: Poeta nascitur, non fit; aus allen Büchern anzufrazen/wil
 ich gerne der erste seyn/ an welchem man es seit Hans Sachsens fel. Andencken/
 hat practiciren können. Woferne sie aber vermeynen/ daß mittelst diesem/ ih-
 nen/einem andern/ oder gar der Wahrheit zuviel geschehen; auch etwas anders/
 denn die Güte Gottes/welche mir/ ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit/
 eine oder andere Gabe zuströmen lassen; und dann Ruhm benannter Sönnner/
 welcher so günstig über mich zu urtheilen für billig gefunden/ maintriniret ge-
 worden/mögen sie gerne ihren Schinder-Karn vor meine eigene Thür führen.
 Denn es würde nimmer so thöricht seyn/ seinen eignen Namen hierunter zusa-
 gen/ so er nicht versichert/ sowol Obiges alles wahr zu machen/ als ihnen die
 Stange zu halten/

Monsieur,

Don Haus/ den 6 Augusti, 1722

P. S. Solte unter ihren sogenannten Freunden jemand
 von Extraction seyn/ demselben bitte/ aus S. T.
 Herrn B. irdisches Vergnügen in Gott/ die Fa-
 bel von den Kindern und Fröschen zu recommen-
 diren.

votre Serviteur

G. Blyvers,
 N. P.

